

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

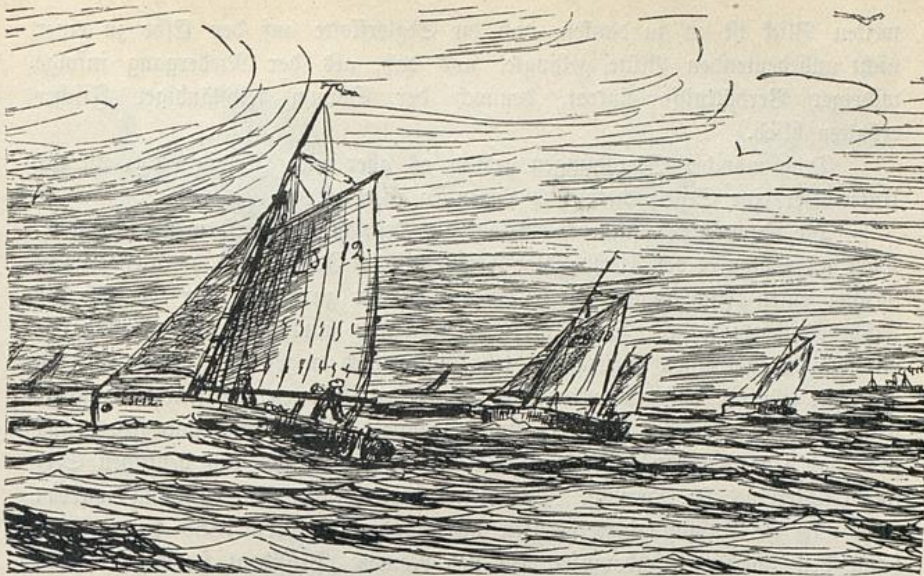
Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg

Schwecke, W.

Bremen, 1913

II. Die Seefischerei.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3847



Granatfischer auf der Heimfahrt.

Heringe, um die es sich handelt, ist immer nach der Elbe gegangen. Auf der Jade erscheinen im Spätherbst und Winter zuweilen sehr große Heringschwärme, die sich aber nicht lange aufhalten. Diese Schwärme waren zuweilen so dicht, daß die Taustropfen um die Ankerbojen der Schiffe voll Heringe saßen, die sich mit den Köpfen in die Öffnungen zwischen Tau und Boje festgelaufen hatten.

Im ganzen scheinen die Verhältnisse diesen Fischen weder auf der Jade noch auf der Weser zuzusagen.

II. Die Seefischerei.

Aus der Küstenfischerei ging in den Fischerorten an der Elbe die Seefischerei mit Segelfahrzeugen hervor. Eine zahlreiche Fischereibevölkerung und ein gutes Absatzgebiet in der Großstadt ermöglichten diesen Entwicklungsgang, der namentlich auch durch den Bürgermeister William D'Swald im Jahre 1866 durch die Gründung einer „Norddeutschen Seefischereigesellschaft“ gefördert wurde. Diese Gesellschaft arbeitete mit 17 Kuttern. Auch an der Unterweser bildete sich um diese Zeit die „Deutsche Nordseefischereigesellschaft“, die es auf 16 Kutter brachte. Die Verhältnisse waren aber für diese Unternehmungen noch nicht reif, und namentlich mangelte es an den erforderlichen Verkehrseinrichtungen zum Versand der Fische. Beide Gesellschaften stellten 1870 ihren Betrieb wieder ein. Der Segelfischerei erstand dann in dem früheren Präsidenten des deutschen Seefischerei-Vereins Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Herwig ein eifriger Förderer. Seinem Verständnis und

weiten Blick ist es zu danken, daß die Seglersflotte auf der Elbe zu einer nicht unbedeutenden Blüte gelangte, und daß, als der Niedergang infolge widriger Verhältnisse eintrat, dennoch der Stamm selbständiger Fischer erhalten blieb.

Trotz mancher Bemühungen gelang es aber auch Herwig nicht, an der Unterweser eine Segelfischerei ins Leben zu rufen.

Die Dampfhochseefischerei entstand in Deutschland zuerst in Geestemünde. Dort unternahm es der Fischhändler Fritz Busse im Jahre 1884, nach englischem Muster einen Fischdampfer, d. h. einen Dampfer zu bauen, der lediglich der Fischerei dienen sollte. Das Unternehmen wurde zunächst in den Kreisen der mit den Verhältnissen Vertrauten sehr mißtrauisch angesehen. Man hielt es nicht für möglich, daß ein teurer und mit großen Unkosten arbeitender Dampfer seine Rechnung bei der Fischerei finden könne. Verständnis und Förderung fand das Unternehmen indes sofort bei dem Präsidenten des deutschen Seefischerei-Vereins Dr. Herwig. Mit seiner tatkräftigen Unterstützung wurden nicht nur die Anfangsschwierigkeiten überwunden, sondern 1886 baute Busse schon den zweiten Fischdampfer, der den Namen „Präsident Herwig“ erhielt. Dieses Vorgehen brachte einen ungeahnten Umschwung in den Seefischereibetrieb der Weser. Die Fischdampfersflotte vergrößerte sich von Jahr zu Jahr, und in Geestemünde und Bremerhaven entstanden Seefischmärkte mit öffentlichen Auktionen. Zum Bau von Fischdampfern fanden sich Kapitalisten und Interessenten zu Partnereedereien zusammen.

Neue Wege, sowohl in bezug auf die Gesellschaftsform als in der Vertriebsart des Fanges beschritt die am 23. April 1896 ins Leben gerufene deutsche Dampfhochseefischerei-Gesellschaft „Nordsee“ in Nordenham. Man wählte bei dieser Gründung zum ersten Male die in der Seefischerei bis dahin nicht angewandte Form der Aktiengesellschaft. Das Gründungskapital von 3 Millionen Mark, das inzwischen auf 4 Millionen erhöht ist, kennzeichnete die Gesellschaft als erstes großkapitalistisches Seefischereiuunternehmen in Deutschland. Auch in der Art der Verwertung des Fanges schlug man neue Bahnen ein. In verschiedenen Großstädten des Inlandes wurden Verkaufsstellen gegründet, die von der Zentrale in Nordenham durch eigne Transportwagen mit Fischen versorgt wurden. Auf diese Weise vereinigte man Produktion und Handel in einer Hand. Die Zahl der Fischdampfer betrug anfänglich 7 und erreichte im Jahre 1907 eine Höhe von 50. Durch Verkauf alter Schiffe ging sie im Jahre 1910 auf 30 Dampfer zurück. Im Jahre 1911 wurde mit der Ersetzung der Dampfer durch 6 Neubauten begonnen. Die inländischen Verkaufsstellen breiteten sich allmählich über ganz Deutschland und bis nach Wien aus. Im Jahre 1911 hatte die Gesellschaft 23 solcher Filialen.

Dieses großartige Unternehmen, das zu einem bedeutenden Erwerbszweig der Bevölkerung und für die deutsche Seefischerei und den Seefischkonsum in mancher Beziehung bahnbrechend geworden ist, wurde nur möglich durch eine verständnisvolle Förderung seitens der Regierung. Der vorhandene Hafen wurde zweckentsprechend ausgebaut und mit allen erforderlichen Verkehrsmitteln



Fischdampfer vor dem Schleppnetz.

ausgestattet. Den Wünschen der Gesellschaft auf Erweiterung und Verbesserung der Anlagen wurde stets in entgegenkommender Weise Rechnung getragen, so daß ihr eine ungehinderte Entwicklung möglich war. Im Jahre 1905, am Karfreitag, vernichtete ein Schadenfeuer fast die gesamten Anlagen der Gesellschaft. Zum Glück brach das Feuer erst nach Beendigung des lebhaften Ostergeschäftes aus. Die Gesellschaft mußte zwar zeitweilig das Fischverhandgeschäft nach Geestemünde verlegen, um keine Stockung in der Versorgung ihrer inländischen Filialen eintreten zu lassen, aber inzwischen entstanden an Stelle der bisher aus Holz errichteten Betriebsgebäude moderne Bauten aus Stein und Eisen, die nach etwa Jahresfrist den Betrieb wieder aufnahmen.

Die Gesellschaft beschäftigt in ihrem Betriebe gegenwärtig rund 700 Mann. Sie hat sich zu einem für Nordenham und die Umgebung wichtigen und achtunggebietenden Unternehmen entwickelt. Für die deutsche Dampfhochseefischerei hat sie manche Pionierarbeit geleistet. Sie war es, die zuerst das nördliche Eismeer zu befischen versuchte und bis zum Weißen Meer vordrang, nachdem durch die Expedition des deutschen Seefischerei-Vereins nach der Bäreninsel im Jahre 1899 die Aufmerksamkeit auf diese Fischgründe hingelenkt war. Sie besuchte zuerst die marokkanische Küste und machte verschiedene Untersuchungsreisen nach anderen fern gelegenen Gewässern. Die ausgedehnte und intensive Ausnutzung der reichen Fischgründe an der isländischen Küste wurde zuerst durch ihre Dampfer ausgeführt.

Sie schlug auch im Fischhandel neue und großzügige Bahnen ein. Eine große Propaganda hat der Erweiterung des Konsums wesentlich genützt. Gut eingerichtete Verkaufsstellen im Inlande gaben dem Fischhandel neue Anregungen, und eine verstärkte Konkurrenz förderte ihn. Der Versuch, eine Schweinemästerei mit den Abfällen zu betreiben, wurde wieder aufgegeben.

In den Nebenbetrieben der Gesellschaft, wie Räucherei, Marinieranstalt, Netzmacherei und Reparaturwerkstätten finden ansässige Arbeiter bei gutem Verdienst dauernde Stellungen. So ist das Unternehmen zu einem wesentlichen Faktor für das Aufblühen und die wachsende Bedeutung Nordenhams geworden.

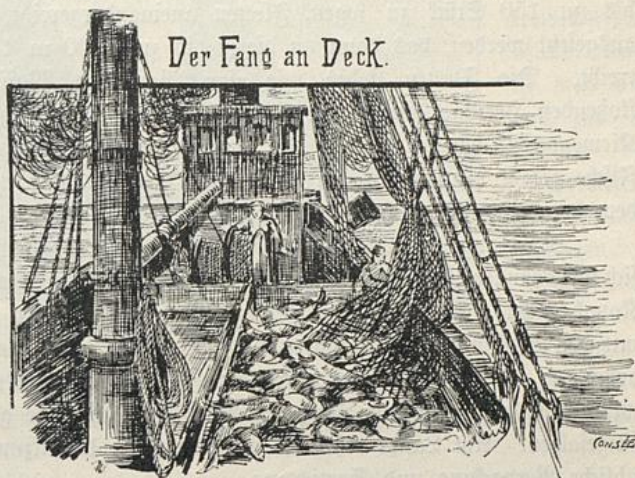
Die Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“ hat sich auch als erste deutsche Gesellschaft an dem Fang von Heringen an der isländischen Nordküste beteiligt, die dort auf einem Stationschiff gesalzen werden. Hauptsächlich aber betreibt sie den Frischfischfang. Diese Fischerei wird mit dem Grundschleppnetz ausgeübt. Das Gerät besteht aus einem trichterförmigen Netzsack von ca. 50 m Länge und einer Öffnungsweite von ca. 40 m. Es wird an Stahlseilen von dem Dampfer am Grunde geschleppt und von 2 sogenannten Scheerbrettern, die 3—4 m lang, 1,30—1,60 m hoch und schwer mit Eisen beschlagen sind, offengehalten, indem diese Bretter nach Art des Papier-Drachens an den Schleppseilen befestigt werden und durch den Fortgang des Schiffes das Bestreben erhalten, nach den Seiten auszuscheeren.

Die Fangreisen der Dampfer dauern in der Nordsee und dem Skagerrak 7—10 Tage, nach Island 15—20 und nach dem Weißen Meer 20—25 Tage. Der Fang besteht in der Nordsee und den angrenzenden Gewässern in dieser



Zeit aus 100—200 Zentn., bei Island aus 400—1500 und von dem Weißen Meer oft aus 1500—2000 Zentn. Fischen. Die Zusammensetzung des Fanges ist je nach dem Fangort verschieden. Hauptsächlich in Frage kommen die folgenden Fische: Schellfisch (*Gadus aeglefinus*), Kabeljau (*Gadus morrhua*), Köhler (*Gadus virens* und *pollachius*), Scholle (*Pleuronectes platessa*), Steinbutt (*Rhombus maximus*), Tarbutt (*Rhombus laevis*), Seezunge (*Solea vulgaris*), Rotzunge

(*Pleuronectes cynoglossus*), Heilbutt (*Hippoglossus vulgaris*), Leng (*Lota molva*), Knurrhahn (*Trigla gurnardus* und *hirundo*), Seehecht (*Merlucius vulgaris*), Seewolf (*Anarrhichas lupus*), Rotbarsch (*Sebastes norwegicus*)
u. a. m.



Bei dem von der Gesellschaft bei Island betriebenen Heringsfang benutzt man die sogenannte Beutelwade. Mit diesem Netz werden die dort sich häufig zeigenden großen Heringschwärme im Kreise umstellt. Wenn die Einschließung gelungen ist, wird das Netz durch eine Schnürrvorrichtung unten zu einem Beutel zusammengezogen, um dann die gefangenen Heringe auszuschöpfen.

Der sogenannte Frischfischfang ist eine ununterbrochene Fischerei im Gegensatz zu der nur in den Sommer- und Herbstmonaten betriebenen Heringsfischerei.

Der Beruf der Hochseefischer auf Fischdampfern ist daher ein sehr schwerer und erfordert gesunde, kräftige und mutige Leute. Besonders hohe Anforderungen an die Qualität der Mannschaften stellen die Fahrten nach Island im Winter.

Die Fischdampfer sind für den Seemann harte Schulen, aber diejenigen, die sie durchgemacht haben, dürfen sich allen anderen Seeleuten an die Seite stellen.

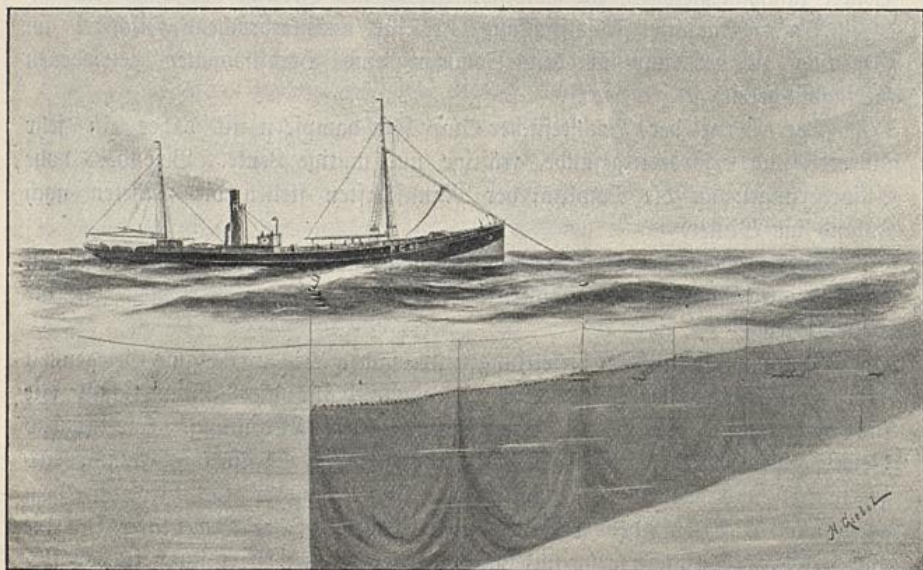
Die Dampffischerei bietet jungen strebsamen Leuten eine gute Gelegenheit zum Fortkommen im Seegewerbe und gewinnt für die Volkswirtschaft wie für die maritime Wehrkraft eine immer größere Bedeutung. Sie ist das Gewerbe geworden, das der Seeentfremdung unserer Küstenbevölkerung entgegenwirkt und dieser die Möglichkeit eröffnet, wieder ihr Brot in dem angestammten Beruf der Seefahrt zu erwerben. Ihre Bedeutung für die Volksernährung nimmt mehr und mehr zu, jemehr der Wert ihrer in der Urproduktion gewonnenen Erzeugnisse erkannt wird.

Die Heringsfischerei. Außer dem bereits erwähnten Heringsfischereibetrieb der Gesellschaft „Nordsee“ bei Island wird von verschiedenen im Herzogtum beheimateten Gesellschaften auch der Heringsfang in der Nordsee betrieben. Hier übt man den Fang nicht mit der Beutelwade aus, sondern benutzt in Anpassung an die hier obwaltenden Verhältnisse das Treibnetz. Diese Netart besteht aus Einzelnetzen von 30 m Länge und 15 m Tiefe, die, bis zu 150 Stück zu fogen. Fleeten aneinandergereiht, von dem Fahrzeug ausgelegt werden, das dann an dieser bis zu 4500 m langen Fleet befestigt treibt. Die Fleeten stehen wie eine Wand im Wasser und die auf sie stoßenden Heringe laufen mit den Köpfen in die Maschen, wo sie mit den Riemendeckeln hängen bleiben. Im Gegensatz zum Grundschleppnetz, mit dem die Fische gejagt werden, ist der Fang mit dem Heringsnetz ein zufälliger, bei dem der Fisch sich freiwillig einstellt.

Der Fang beginnt im Frühling bei den Shetlands-Inseln und zieht sich im Sommer über die Doggerbank hinunter, bis er im Herbst vor dem englischen Kanal endet. Die deutschen Heringsfischer konkurrieren bei diesem Betriebe mit den Holländern, Engländern und Franzosen. Die Fangmethode und Verarbeitung des Fanges entspricht dem holländischen Muster. Die Heringe werden sogleich nach dem Fange an Bord der Fahrzeuge gefehlt und in Fässern eingefalzen. Am Lande erfahren sie später eine Umsalzung und eine handelsübliche Verpackung und Sortierung.

Die Fangzeit beginnt im Mai und Juni und endet gewöhnlich im November.

Die zum Heringsfang benutzten Fahrzeuge bestehen aus Dampfern und Loggern. Die Logger waren früher lediglich auf die Segelkraft angewiesen.



Heringsdampfer mit ausgelegtem Netz.



Heringslogger auf See.

Neuerdings hat man Hilfsmaschinen eingeführt und zunächst den Dampf als treibende Kraft benutzt. Dann ist man aber auch zur Benutzung von Explosionsmotoren übergegangen.

Zurzeit existieren im Herzogtum 4

Heringsfischerei-Aktiengesellschaften und zwar zwei in Esfleth, eine in Brake und eine in Nordenham. Über deren Entwicklung vgl. das Kapitel „Schiffahrt, Industrie und Handel“ Bd. II, S. 117 ff.!

Die Heringsfischerei erfordert weit umfangreichere Landbetriebe als der Frischfischfang. Der an Land gebrachte Fang unterliegt einer weiteren Behandlung durch Umsalzung. Es sind dazu große Salzereien nötig. Für die Anfertigung der zur Verpackung erforderlichen Fässer bedarf man eigener Böttchereien. Die Behandlung, Konservierung und Reparatur der Netze erfordert Taanereien und Netzreparaturwerkstätten; denn die großen feinen Netze müssen nach jeder Reise gewaschen, neu mit Katechu gefärbt (getaant) und geflickt werden.

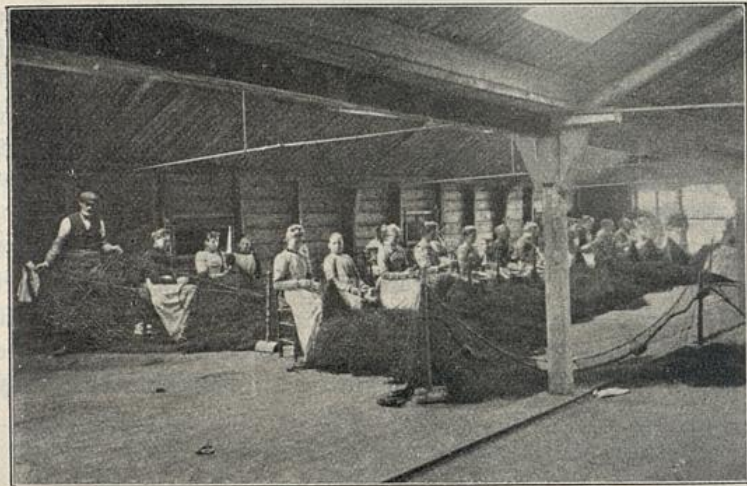
In diesen Betrieben und auf ihren Flotten beschäftigen die Gesellschaften etwa 2000 Leute. In dem Landbetriebe der Gesellschaft Weser sind jetzt noch viele Holländer tätig, die sie bei ihrer Übersiedelung mitgebracht hat, wie überhaupt



Sortieren und Packen der Heringe.

in der deutschen Heringsfischerei noch hier und dort Holländer in den ersten Stellen beschäftigt werden. Allmählich wendet sich jedoch die heimatliche Bevölkerung mehr und mehr auch diesem Erwerbszweige zu und eignet sich die erforderlichen Fachkenntnisse an.

Fischmehl- und Tranfabrikation. Die Verwertung der Fische ergibt Abfälle, deren Beseitigung bezw. Vernichtung früher nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitete. Auf See werden die wertvollen Lebern der großen Fische gesammelt und mit an Land gebracht. Aus ihnen wurde in Norwegen seit Jahren der Lebertran gewonnen, und die Leber des Kabeljau dient besonders zur Herstellung des Medizintranes. Die Nutzbarmachung dieser Nebenprodukte hat sich die in Oldenbrok erbaute Fischmehl- und Tranfabrik zur Aufgabe gemacht und mit Erfolg durchgeführt. Das aus den



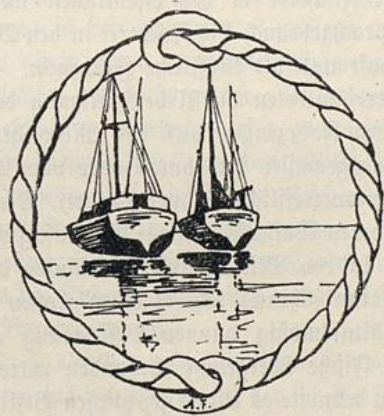
Auf dem Rezhoden „Ausbessern der Netze“.

Abfällen hergestellte Fischmehl hat in der Landwirtschaft als Futtermittel eine immer größere Anwendung gefunden. Weniger hierfür geeignete Sorten und die Abwässer der Fabrik werden als Düngemittel benutzt. Die Kultivierung eines in der Nähe der Fabrik gelegenen Moorgebietes hat gezeigt, wie diese Stoffe für die Landwirtschaft nutzbar zu machen sind.

Austernzucht. In der Nordsee findet sich vor der Küste die wilde Auster, und an der benachbarten holländischen wie auch an der schleswig-holsteinischen Küste wird mit gutem Erfolg Austernzucht getrieben. Unter diesen Umständen liegt die Frage nahe, warum nicht auch an den Küsten des Herzogtums die Zucht dieses wertvollen und begehrten Schalthieres ins Leben gerufen wird. — Unter der Leitung und nach den Angaben des bekannten Naturforschers Möbius wurden zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts am Westende der Insel Wangeroog Versuche mit der Aussaat von Austern gemacht. Sie mißlangten infolge der Beweglichkeit der Sände und

des Schicks. Ob es möglich ist, geeignete Stellen für die Austerzucht zu finden, würde nur durch umfangreiche Versuche festzustellen sein; ausgeschlossen erscheint es nicht. — Neuerdings macht die Austerfischerei-Gesellschaft von Norddeich (Firma Raby) Zuchtversuche bei Wangeroo, deren Ergebnis aber noch nicht bekannt ist.

Die Nutzbarkeit der Schätze des Meeres wird aber durch die heutigen Betriebsarten noch keineswegs erschöpft. Die die Küsten bespülende See ist noch reich an Gaben aller Art, die ihrer Ausnutzung durch den Menschen harren. Die Intelligenz der Küstenbevölkerung, ihr Fleiß und ihr Eifer haben manchen Weg gefunden, um sich die unermessliche Produktionskraft der Gewässer zu Nutzen zu machen. Sie bedarf aber in ihren Bestrebungen der Förderung der beruflichen Stellen und heute auch der Unterstützung durch die Wissenschaft. Ist die Küsten- und Seefischerei schon heute für die engere Heimat wie für das gesamte deutsche Vaterland zu einer beachtenswerten Rolle im Wirtschaftsleben gelangt, so bedarf sie, um zum Segen unseres Volkes sich weiter zu entwickeln, auch fernerhin der aufmerksamen Pflege der Staatsregierung, weil sie noch nicht in allen ihren Zweigen die erforderliche eigene Kraft und Erkenntnis zum Fortschreiten besitzt. Werden diese Vorbedingungen zur rationellen Nutzung des Meeres und der Küstengewässer in der Fischerei erfüllt, so ist sie imstande, dem Land reiche Ernten zu bringen von einem Felde, das wir nicht bestellen und nicht besäen, auf dem wir ernten können je nach unserer Fähigkeit im freien und friedlichen Wettbewerb der Völker.





Käseburgerstel.

28. Morisse.

Die Binnenfischerei.

Von Kulturtechniker **E. Kouten**, Oldenburg.

Die Fischerei in den Binnengewässern, kurzweg Binnenfischerei genannt, begreift unter sich die Fischerei in den öffentlichen und offenen Gewässern, vielfach nach altem Sprachgebrauch die Fischerei in den Wildgewässern genannt, ferner die Teichwirtschaft und die künstliche Fischzucht.

Jagd und Fischerei bildeten die Urbeschäftigung des Menschen, und ehe man sich mit primitiven Fahrzeugen auf das Meer hinauswagte, boten die Fische, welche die Binnengewässer bewohnten oder vom Meer in diese Gewässer aufstiegen, den Menschen vortreffliche Nahrungsmittel. Die großen Flußdeltas im Unterlauf der Ströme, deren Wasserfülle sowie die günstigen Nahrungsverhältnisse und Laichgelegenheiten in den Mittel- und Oberläufen der Flüsse und Bäche, ließen ohne weiteres Zutun jahraus jahrein einen großen Fischsegel aufwachsen. Bei der damals verhältnismäßig dünnen Besiedelung unserer Heimat ist es wohl verständlich, daß Fische übergenug vorhanden waren. Bis weit in die geschichtliche Zeit hinein bedurfte es keiner gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Fischerei; obwohl die Befischung jedermann freistand, lieferten die Gewässer genug. Mit der zunehmenden Besiedelung und den dadurch bedingten Arbeiten zur Förderung der Landeskultur, als da sind die Grablegung der Bäche und Flüsse, der Einbau von Schleusen und Wehren und die vornehmlich in der Laichzeit erfolgende Entkrautung der Gewässer, ist der Fischbestand erheblich zurückgegangen.